

Forum

DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN, MÄHREN UND SCHLESISIEN

„Stuttgart“ liegt in Brünn

Die Taufe und der Stapellauf des neuen Schiffes „Stuttgart“ auf der Kinitzer Talsperre zeigt, wie Städtepartnerschaft auch aussehen kann.



Das beliebteste Naherholungsziel für die Brünnener ist die Kinitzer Talsperre. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erbaute Stauanlage sollte ursprünglich die Überflutungen des Flusses Svratka (Schwarza) verhindern und darüber hinaus als Wasser- und Energiezulieferer für den steigenden Bedarf der Stadt dienen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Talsperre immer mehr zu einem beliebten Wochenend- und Feriencamp. Die Stadtverwaltung setzte bereits 1946 eine kleine Ausflugsdampfer-Flottille ein und schuf entlang des so entstandenen Sees Anlegestellen, so dass die Feriengäste ihre Feriencamps oder Ferienhäuschen gut erreichen konnten und auch die Versorgung sichergestellt war.

Der Baubeginn erfolgte im Jahre 1936. Dabei wurde in der 700 Meter südlich von Klein Kinitz (Klničky) gelegenen Flusskehre eine Gewichtsstaumauer aus Beton errichtet. Der Ort Klein Kinitz wurde aufgegeben und einen Kilometer weiter östlich über dem Tal neu aufgebaut. Die Bewohner wurden allesamt umgesiedelt. Da die Schwarza oberhalb von Klein Kinitz bis Eichhorn Bittischka durch ein unbesiedeltes Tal fließt, waren keine weiteren Umsiedlungen erforder-



Die „Stuttgart“ verankert die Städtepartnerschaft zwischen Mähren- und Schwabenmetropole. Foto: Autor

Zum Stapellauf im April kam nicht nur Brünns Oberbürgermeister Roman Onderka, sondern auch Stuttgarts Bürgermeisterin Isabel Fezer. Eigentlich wurde Stuttgarts Oberbürgermeister Wolfgang Schuster erwartet, der wohl diese Gelegenheit nutzen wollte, um sich von der Partnerstadt Brünn zu verabschieden. Er hatte 1989 die Partnerschaft zwischen Brünn und Stuttgart initiiert und wird nächstes Jahr in seinen wohlverdienten Ruhestand gehen. Wegen einer Erkrankung musste Oberbürgermeister Schuster jedoch absagen.

In seiner Festansprache dankte der Brünnener Bürgermeister Roman Onderka Wolfgang Schuster und der Stadt Stuttgart für die Unterstützung, die beide ihrer Partnerstadt seit dem Beginn der Städtefreund-

der Taufe über einen Umkreis von geschätzten zehn Metern verstreut!

Finderlohn für Flaschenpost

Nach der Unterzeichnung der Stapellauf-Urkunden wurden die Gäste auf das Schwesterschiff „Dallas“ gebeten. Sie durften eine Probefahrt mit der baugleichen „Dallas“ um den See machen und das Schiff erkunden. Mitten auf dem See versenkte dann die Stuttgarter Bürgermeisterin eine der nach der Taufe unterzeichneten Urkunden mittels Flaschenpost in den Fluten. Wer diese Flaschenpost findet, hat nicht nur ein schönes Souvenir, sondern bekommt auch einen Finderlohn: einen Gutschein für eine kostenfreie Fahrt auf dem See und einige weitere Überraschungen. Viel Glück also beim Suchen und Finden!

Anschließend übernahm die Stuttgarter Bürgermeisterin das Ruder: Am Bodensee aufgewachsen, besitze sie alle notwendigen Seefahrtscheine, erläuterte sie den Journalisten. Zur Sicherheit blieb der Kapitän der Dallas aber selbstverständlich in der Nähe.

Nach der Rückkehr zur Anlegestelle erwartete die Gäste eine weitere kleine Überraschung. Die in der Zwischenzeit zu Wasser gelassene „Stuttgart“ war zum Entern bereit. So konnten die Gäste das nagelneue Schiff besichtigen, bevor man zum abschließenden Landgang überging.

Die getaufte „Stuttgart“ und alle genannten neuen Schiffe wurden barrierefrei erbaut; sie sind umweltfreundlich, leise und besitzen ein Photovoltaik-System, welches zum Beispiel die Klimatisierung des Steuerraums auf der Brücke ermöglicht.

Mit dem Stapellauf wurde gleichzeitig die Sommersaison für die Schifffahrt auf dem See eröffnet. Kommen Sie doch auch einmal im Sommer nach Brünn und schippern Sie an Bord der „Stuttgart“ über die Talsperre!

Schöne Pfingsten!

An Pfingsten, im Griechischen „der fünfzigste Tag“, wird die Entsendung des Heiligen Geistes gefeiert. Das christliche Fest wird am 50. Tag des Osterfestkreises, also 49 Tage nach dem Ostersonntag, begangen und wird auch als „Geburtstag der Kirche“ bezeichnet.

Im Neuen Testament wird in der Apostelgeschichte erzählt, dass der Heilige Geist auf die Apostel und Jünger herabkam, als sie zum jüdischen Wochenfest Schawuot in Jerusalem versammelt waren. Das christliche Pfingstereignis fand am jüdischen Fest Schawuot statt. Das feiert die Offenbarung der Tora an das Volk Israel und gehört zu den wichtigsten Festen des Judentums. Das Pfingstfest als christliches Fest wird erstmals im Jahr 130 erwähnt. (uma)

Editorial

Fortsetzung von Seite 1



MARTIN DZINGEL

Ihre ersten Jahre fristete die Landeszeitung als „Landesanzeiger“ unter der Obhut der „Prager Zeitung“. Doch 1999 nahmen wir in der Landesversammlung sie lieber in unsere Fürsorge. Pünktlich zum 18. Geburtstag haben wir der Landeszeitung ein neues Gewand verpasst. Und sie positioniert. Denn wir als deutsche Minderheit, die über Böhmen, Mähren und Schlesien verstreut lebt, sind Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen. Deshalb verstehen wir unsere Landeszeitung als Medium, das über den deutsch-tschechischen Dialog informiert und ihn auch forciert. Und danach richten wir uns auch in der Auswahl der Themen, deren Palette sich von Aktualitäten in der deutsch-tschechischen Diskussion, Kommentare aus und über Böhmen, Deutschland und ganz Mitteleuropa, kulturelle Zusammenarbeit und Begegnung zwischen den Ländern bis hin zu Profilverinterviews mit bedeutenden und interessanten Persönlichkeiten erstreckt. Nicht zu vergessen selbstverständlich den Kern unserer Zeitung: Berichte aus dem Leben der deutschen Minderheit in Tschechien, die auch oft das Leben in den Regionen des Landes reflektieren.

Wie genau das Erwachsenenleben der Landeszeitung aussehen wird, können wir heute noch nicht genau sagen, schließlich hängt das auch von äußeren Faktoren ab. Was wir nennen können, sind unsere Wünsche für die Zeitung, an denen wir uns weiter orientieren werden. Offen soll sie sein, bunt und liberal.

In diesem Sinne, frohes Lesen.
Ihr Martin Dzingel

Die älteren Zeitgenossen erzählten noch lange von der Kirchturmspitze des alten versunkenen Dorfes, die bei Niedrigwasser aus dem See ragte und als Attraktion weithin sichtbar war.

lich. Die älteren Zeitgenossen erzählten noch lange von der Kirchturmspitze des alten versunkenen Dorfes, die bei Niedrigwasser aus dem See ragte und als Attraktion weithin sichtbar war.

Neue Partnerschiffe

Jahre gingen ins Land und die kleine Ausflugsflotte wurde renovierungsbedürftig. Nun wurden die alten Schiffe durch neue ersetzt und die Ratsherren von Brünn haben sich für die Benennung der neuen Schiffe etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Die Schiffe werden alle nach Brünns Partnerstädten benannt. So gibt es bereits die „Viden“ (Wien), „Lipsko“ (Leipzig), die „Dallas“, die „Utrecht“ und seit dem 21. April jetzt auch die „Stuttgart“.

Den Rumpf des schmucken Schiffes zierte eine Silhouette der Stadt Stuttgart. An Bug und Heck prangt in großen Lettern ihr Name.

schaft leistete. Die Stuttgarter Sozialbürgermeisterin, Isabel Fezer, lobte die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten als die intensivste und lebendigste unter den Partnerschaften. Sie erinnerte an das Jahr 2009, in dem zum 20-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft eine Reihe sozialer Projekte im Bereich der Seniorenbetreuung, aber auch des Jugendaustausches und des Austausches im Bereich moderner Literatur – wie zum Beispiel der Monat der Autorenlesungen Brünn/Stuttgart 2009 –, verwirklicht werden konnte.

Der Brünnener Abt Lukáš Evžen Martinec weihte das Schiff und bat um den Segen für allzeit gute Fahrt. Schwungvoll und sicher taufte Bürgermeister Roman Onderka das Schiff nach alter Tradition mit einer Flasche Bohemia Sekt. Nicht ohne zuvor die Gäste gebeten zu haben, sicheren Abstand zu halten. Zu Recht: Die Scherben waren nach

LandesBlog



...oder wenn das Kuschkissen zum Ausstellungsstück wird.



Wie mag es den anderen Leihgebern ergangen sein, wenn sie den Koffer hergeben, in dem die einzigen Erinnerungstücke von Daheim mit auf die Reise ins Ungewisse gegangen sind, die paar Utensilien, hektisch zusammengepackt, als es hieß: Raus! Der Schubkarren, aus altem, trockenem Holz, der Schlitten, mit dem die Kinder gezogen wurden über die zugefrorenen Seen und Flüsse, der Kinderwagen, der das Baby über Stock und Stein schuckelte.

Die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) hatte im Rahmen der 7. Biennale für zeitgenössische Kunst „Erinnern Sie mit“ aufgerufen, Objekte für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Vorgestellt werden rund 30 Familienschicksale, anhand von etwa 100 Objekten, die der Stiftung dauerhaft zugeeignet wurden: Fluchtgepäck und -transportmittel, Fotografien und Tagebücher, schriftliche Aufzeichnungen und spätere Verarbeitungsformen erzählen von zentralen Themen dieser Biennale: Politiken und Kulturen der Erinnerung.

Es tat weh, mich von meinem Kuschkissen aus dem Kinderwagen zu trennen, das meine Tränen dämpfte, als meine Mutter mich nach Kriegsende 1945 von Trautenau im Riesengebirge über das Erzgebirge nach Brühl bei Köln schob. Ich kam an in einer Welt, deren Sprache ich erst lernen musste: Kölsch. Der Kinderwagen diente mir als Puppenwagen, er parkte später im Stall, wo wir ein paar Hühner und Karnickel hielten, was mit ihm weiter geschah, habe ich vergessen, aber das kleine rote Kissen jedoch hörte jeden Abend mein Gebet, sah mir beim Tagebuchschreiben zu, beim Schreiben des ersten Liebesbriefs.

Es kam auch mit nach Westberlin, wohin ich nach dem Mauerbau zum Arbeiten geworben wurde und einen eigenen Haushalt gründete. Es bekam schwarze, orangene oder rote Bezüge, je nach Mode.

Meine Mutter ist 90 Jahre alt und hat begonnen, sich von ihrer Vergangenheit zu lösen. Sie gab mir

die Fotos aus Trautenau, die sie in ihrem ledernen Theatertäschchen mitnahm, ein besticktes Tüchlein, das sie ins Jackett steckte, wenn sie ausging, ihr Hochzeitsbild, ihren Odsun-Ausweis mit tschechisiertem deutschen Namen: Schonová.

Auch aus den anderen Familien sind es die Kindesbilder, die ihre Erbschaft der Bundesstiftung anvertrauen, um sie der Nachwelt zugänglich zu machen und zu erhalten.

Da die Biennale eine Kunstausstellung ist, die in Berlin an mehreren Orten stattfindet, kommen vorwiegend junge Leute. Sie beäugen die Vitriene sehr genau, auch mein Kissen!

Ich wollte schon rufen, das ist mein Kinderwagenkissen aus Trautenau über Brühl nach Westberlin gekommen...es ist wie meine zweite Haut... bitte nicht anfassen, es ist eine sehr alte Haut, trägt die alte europäische Geschichte – lässt sie schlafen, sie staubt... aber die jungen Leute wollen es wissen, drücken ihre Nasen platt an dem Glas der Vitriene und vergleichen Katalog und Wirklichkeit.

Sie wussten ja nicht, dass sie im Raum war: durch mich...



In Kürze

Wallfahrt in Haindorf

Schon bald, am 2. Juli 2012 um 10.30 findet in der Haindorfer „Basilika der Mariä Heimsuchung“ der alljährliche Wallfahrtsgottesdienst statt. Dieser wird seit 1991 von den ehemaligen deutschen Bewohnern der Stadt Haindorf und der Umgebung wieder begangen. Auf dem Programm der Wallfahrtswoche vom 27.6.2012 bis zum 4.7.2012 stehen außerdem gemeinsame Veranstaltungen und Konzerte, ein Heimatabend und Ausflugsfahrten in die nähere und weitere Umgebung des Isergebirges. Die Pilger und Besucher der malerischen Stadt unter dem Nußstein können außerdem die außergewöhnliche Region Haindorf zu Fuß entdecken. (sbe)

Leckere Heimat



„Karlsbad ist ein Brillant in einer Smaragdfassung.“ So beschrieb der weitgereiste Alexander von Humboldt das prunkvolle Kurzentrum mit seinen Belle Epoque-Bauten. Umgeben von grünen, waldreichen Höhen liegt es inmitten des Teplá-Tales. Hier verstand man es natürlich auch, gut zu speisen.

Karlsbader Kirschkoteletts

Zutaten
1 Glas Sauerkirschen, 370 g Abtropfgewicht, 1 Prise Zimt, 1 gehäufter EL Zucker, 1 EL Maizena (Maisstärke), 1 EL Öl, 3 Schweinekoteletts, Salz und Pfeffer nach Geschmack, ¼ 1 trockener Rotwein, ¼ 1 Fleischbrühe, 50 g Mandelblättchen, Kopfsalatblätter zur Garnitur

Kirschen abtropfen lassen, Saft auffangen und mit Zimt und Zucker aufkochen. Stärke mit etwas kaltem Wasser verrühren und in den kochenden Saft einrühren, aufkochen. Kirschen dazugeben und warm stellen.

Öl in einem Tiegel erhitzen und die Koteletts bei mittlerer Hitze rundherum braun braten (mind. 8 min.), jetzt erst mit Salz und Pfeffer würzen. Das Fleisch aus dem Tiegel nehmen und ebenfalls warm stellen. Den Bratenfond mit Rotwein und der Brühe aufkochen, reduzieren lassen, bis für vier Personen reichlich Soße entstanden ist (etwa ein halber Liter). Die Soße durchsieben. Man reiche dazu Kartoffelkroketten.

Wir wünschen Guten Appetit!

Sua röicht d' Hoimat (G' ruchsinn)

Feuilleton

'S is Uanfäng Mai 2012. Va meina Ärwart ho(b) m ma Urlaab ua'gordnat u derastwegn sitz i(ch daham am Bankl unta(r meina(r Föichtn. D' Sunna scheint sua schäi(n af ma(n Haisl, uwa i(ch sitz schäi(n im Schättin. D' Augn ho(b) n scho(n ihra Narung gröigt u i(ch denk näuch, wöi i(ch meina Hoimat nu(ch bessa g'nießan könnnta. Jeda Mensch häut fünf Sinna: Sehkräft, G'schmacksinn, G'ruchsinn, Tästsinn u G'hörsinn. Waal heint scho(n d' Augn genouch gröigt ho(b)n. ho(b) i(ch sua füar mi(ch denk: wöi röicht eigentli(ch d' Hoimat? Dou ho(b) i(ch hält Augn zou g' mächt u ho(b) uag' fänga zu röichn. Dös ersta, woos miar glei(ch aa'gfälln is, woar d' G'ruch des frisch g' maahnt Grässas. Aframäl woar d' Kinnazeit wiede tou u da Huaf va meina(r Wawa, als ihn meina selicha Tata g' maahnt häut. Als nächta(r G'ruch is dear va da Baamrindan kumma. Wenn d' Sunn afran Baam scheint, wiard Baamhärz weicha u saa G'ruch is eina(r da schöinstan im Leben. Ba ihm bi(n i(ch wiede in meina Kinnazeit z' rüch. Aframäl röich i(ch d' Schauf: döi röichan zwoar niat sua schäi(n, wöi d' Härz, uwa Kinnazeit is fai(n wiede drinna! Imma nuch Augn g' schlossn, höire aframäl an Traktor va(r) baa foarn. U glei(ch danäu(ch nimmt meina Näs an wunnaschöinan G'ruch vam va(r)branntn Diesl aaf. I(ch woar wiede in meina Gungazeit, als i(ch zam „Erdtöpl Einsatz“ g' foarn bin. In dian Augenblick bi(n i(ch fast aag' schläufn, uwa woss kummt dou aframäl? A G'ruch van da „Knuawlat“ - Suppan, woos ma(n) Wei(b) zam Mittagessan g' kocht häut. I(ch werda wäch u in da Gegenwart z' rüch. Woar dös uwa niat schäi(n, durch 's gänza Lebn nuar mittara Näsan zu flöign?

MÁLA RICHARD

Heiße Debatten auf Deutsch

Seit Anfang des Jahres diskutieren Studenten im Brünner Begegnungszentrum über aktuelle Themen – selbstverständlich in deutscher Sprache.



ULRIKE MASCHER

Hana Filipčíková studiert Germanistik in Brünn und hat den Debattierklub ins Leben gerufen. Die 22-Jährige hat einen slowakischen Vater und eine deutsche Mutter. „Ich bin eine Slowakendeutsche. Kann ich es so nennen? Zur deutschen Sprache bin ich durch meine Oma gekommen. Als ich klein war, hat sie mit mir nur Deutsch gesprochen. So entstand meine Verbindung zur deutschen Sprache, die ich sehr gern spreche.“

Die Idee, einen Debattierklub zu gründen, hatte sie schon seit längerer Zeit, als die Leiterin des Brünner BGZ Hana Zakhari sie bat, etwas für das Begegnungszentrum zu organisieren. Gesagt, getan. „Ich hatte schon darüber nachgedacht, wo und wie wir Germanistik-Studenten uns treffen können, um uns einerseits besser kennenzulernen und andererseits, um unsere Kommunikationsfähigkeiten in Deutsch zu verbessern. Der Debattierklub war eigentlich die perfekte Lösung“, sagt Hana Filipčíková.

Die Idee, einen Debattierklub zu gründen, hatte sie schon seit längerer Zeit, als die Leiterin des Brünner BGZ Hana Zakhari sie bat, etwas für das Begegnungszentrum zu organisieren. Gesagt, getan. „Ich hatte schon darüber nachgedacht, wo und wie wir Germanistik-Studenten uns treffen können, um uns einerseits besser kennenzulernen und andererseits, um unsere Kommunikationsfähigkeiten in Deutsch zu verbessern. Der Debattierklub war eigentlich die perfekte Lösung“, sagt Hana Filipčíková.



Am 23. Februar war es soweit: Auf dem ersten Treffen des Debattierklubs wurde über die geplante Hochschulreform und die damit zusammenhängenden Studentenproteste in Tschechien diskutiert. Seither treffen sich die jungen Leute jeden Doners-



Hana Filipčíková (2.v.l.) und die Debattanten im Gespräch mit ÖAD-Lektorin Christina Fasching. Foto: Archiv

tagnachmittag im Brünner BGZ, um zu einem bestimmten Thema zu debattieren.

„Ich versuche, immer einen Gast einzuladen, um unsere Treffen noch interessanter zu machen. So ist uns bisher gelungen, unsere Sprachlektorinnen aus Deutschland und Österreich einzuladen. Eine große Ehre war für uns der Besuch von Herrn Doktor Bachstein.“ Der in den USA lebende Historiker und Journalist Martin Bachstein, der von 2003 bis 2004 Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde war, hielt vor den Studenten einen Vortrag über die Brünner Sozialdemokratie zu Beginn des 20. Jahrhunderts und stellte sich den Fragen der Debattanten. „Das war eine sehr bereichernde Begegnung für uns alle. Herr Doktor Bachstein hat unseren Debattierklub gelobt und uns aufgefordert, weiterzumachen“, erzählt die Studentin.

Diskutieren und lernen

Die Themen der Diskussionsrunden sind vielfältig, aktuell und umfassen Geschehnisse in der Tschechischen Republik, Deutschland und Österreich. So sprach man etwa über die Wahl Joachim Gaucks zum Bundespräsidenten oder über die Vor- und Nachteile und die Möglichkeiten eines Studiums im Ausland.

Man verglich das Leben und den Alltag in Tschechien und Österreich, wobei die Debattanten aus ihren persönlichen Erfahrungen schöpfen konnten. Auch die Frage, ob sich Studenten und Gewerkschaften im Protest gegen die Hochschulreform zusammenschließen sollten, wurde kontrovers diskutiert.

Hana Zakhari, die Leiterin des Brünner BGZ, freut sich über die Initiative: „Frau Filipčíková nahm sich der Sache an und mit Elan und Engagement organisiert und steuert sie die Zusammenkünfte. Alle Studentinnen und Studenten sind bei uns herzlich willkommen und wir wünschen den jungen Leuten weiterhin viel Erfolg.“

Hana Filipčíková ist davon überzeugt, dass das Debattieren nicht nur die Sprachkenntnisse und Kommunikationsfähigkeiten der Teilnehmer verbessert, sondern auch den persönlichen Horizont erweitert. Das ist ihr wichtig und so wird der Debattierklub nach den Semesterferien in die nächste Runde gehen. Für die Zukunft wünscht sie sich, dass noch mehr Studenten die angenehme Abwechslung zum Uni-Alltag aus Sprachkursen und trockenen Grammatiklektionen entdecken: „Wollen wir hoffen, dass wir immer mehr werden, uns regelmäßig treffen und schöne Momente miteinander verbringen.“

Trachtenschätze des Egerlands

Seit Ende April ist in Elbogen (Loket) eine einzigartige Trachtenausstellung zu sehen.



WALTER PIVERKA

Bunte Leinenblusen, feine Seidenbänder, schmuckvolle Verzierungen. All das gibt es noch bis zum 19. Mai in der Stadtbücherei in Elbogen zu bestaunen – doch nicht etwa in Vitrinen, sondern an lebensgroßen Puppen.

Das westböhmisches Elbogen unterhält bereits seit Jahren eine Städtepartnerschaft mit der Stadt Illertissen in Süddeutschland, in der viele ehemalige Bürger der Stadt Elbogen nach der Vertreibung ansässig wurden. Beim letzten Besuch des Elbogener Bürgermeisters Zdeněk Bednář in der Partnerstadt Illertissen kam die Idee auf, die vor Ort existierende Trachtenausstellung des breiteren Egerlandes anhand von Puppen-Mannequins in Elbogen auszustellen.

So konnte Ende April die Herstellerin der Puppen, Frau Emilie Asam die Ausstellung in der Bücherei der Stadt Elbogen in Anwesenheit des Bürgermeisters und vieler Interessenten eröffnen.



Trachten sind überall beliebt. Foto: Archiv

Die 1939 in Nové Domky (Neuhäusel) geborene Emilie Asam wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihrer Familie vertrieben und fand in Illertissen ein neues Zuhause. Hier legte sie in den 1970er Jahren den Grundstein für das Egerländer-Elbogener Heimatmuseum, wo es zwar Fotografien der Egerländertrachten, aber eben keine echten gibt. Umso schöner, dass diese nun mit Hilfe von Emilie Asam in Elbogen stilleck präsentiert werden können. Emilie Asam schenkte der Stadt eine Männer- und eine Frauentrachtenpuppe. Der Bürgermeister versprach in

seiner Dankesrede, sie an einem für alle Besucher der Stadt zugänglichen Ort auszustellen.

Bunte Vielfalt

Die Frauentrachten der einzelnen Regionen angefangen bei Chomuto (Komotau) über Neidek (Neudek), Elbogen, Cheb (Eger), Tachov (Tachau) bis hin zum Böhmerwald sind sehr unterschiedlich. Sie bestehen aus Leinenblusen mit weiten gestärkten Ärmeln in den verschiedensten Farben. Die schwarzen Samtmieder sind mit bunten Seidenbändern, mit Perlen und Stickereien reichlich verziert. Ein seidenes Schultertuch und eine Brokatschürze ergänzen die verschiedenen Trachten.

Die Männertracht hingegen ist für das gesamte Egerland einheitlich: eine schwarze Kniebundhose, ein besticktes Trachtenhemd und die typischen Hosenträger – das „Geschirr“ –, die vorne mit drei goldfarbenen, achteckigen Schmuckknöpfen, den sogenannten „Huasnoa(n)toutara“, verziert sind. Dazu gehören der „Flodara“ (Hut) und handgestrickte Batzerl-Strümpfe.

Die nach 1945 so verhassten Trachten konnten so, nach 67 Jahren, wieder ihre kulturelle Mannigfaltigkeit in der einstigen Heimat präsentieren.

Der Autor ist Altpräsident der Landesversammlung.

Egerland-Frankenland Hand in Hand

Jubiläumsfeier in Nürnberg: die Eghalānda Gmoi(n) z' Nürnberg feiert ihr 90-jähriges Bestehen.



MÁLA RICHARD

Am 6. Mai machten sich die „verbliebenen Egerländer“ aus Eger und Netschetin auf den Weg nach Nürnberg, wo ein großer Geburtstag gefeiert wird: Die dortige „Gmoi(n)“ feiert ihren 90. Geburtstag. Gemeinsam mit den Fränkischen Gruppen erinnert man sich an die Egerländer, die vor neunzig Jahren wegen der schlechten Arbeitsbedingungen nach Nürnberg zogen, ihre Heimat aber nicht aufgeben wollten. Nach der Vertreibung wurde diese Egerländer Gemeinschaft über Staatsgrenzen hinweg wiederbelebt.

In der Kirche Sankt Willibald hält an diesem Morgen der aus Eger stammende Pfarrer Herbert Hautmann einen Gottesdienst. Der Fahneinzug und die Egerländer Volkssingmesse gehören selbst-

verständlich dazu. Nach dem Gottesdienst ziehen alle Gäste mit den Fahnenabordnungen und den „Knoblauchsländer Musikanten“, unter der Leitung von Georg Pfann, zum nahegelegenen Festsaal „Genossenschaftssaalbau“ am Matthäus-Hermann-Platz, wo schon alle hungrig dem Mittagessen entgegen schauen. Die „Klitschakniadla“ mit Schweinebraten sind wie immer ein Genuss. Nachgegossen mit einem Nürnberger Bier ist es ein perfekter Sonntag.

Egerländer von überall

Nach den Grußworten und Ehrungen beginnt das Programm, das ganz im Zeichen des Egerlands steht. Auf der Bühne gibt es eine Vielzahl von Darbietungen und viele alte Bekannte zu sehen. Unter der Leitung von Ingrid Lamatsch und Horst Biedermann treten die Singgruppe der Nürnberg Gmoi, das Gesangsduo Heidrun und Kurt Schnabel, die Kindergruppe der Egerländer Gmoi Nürnberg, der Sudetendeutsche Volkstanzkreis Lauf, die Singgruppe der Egerländer Gmoi München und die Tanzgruppe des Bundes der

Deutschen – Landschaft Egerland auf. Auch Ulrike Baier von der Gmoi Forchheim, die Singgruppe der Egerländer Gmoi Forchheim, die H. Schreiber Gmoi Bamberg, der Heimat- und Volkstrachtenverein Neunhof und die Singgruppe der Egerländer Gmoi Regensburg sind dabei. Dann zeigen der Fränkische Volkstanzkreis Eibach, Mäla Boum aus Netschetin, die zum Bund der Deutschen – Landschaft Egerland gehören, und der Heimat- und Trachtenverein Stadeln ihr Können. Zum Abschluss gibt es Auftritte der Familienmusik Deistler, des Heimat- und Trachtenvereins Schwabach, der Musikgruppe Spietrußi, der Gmoi Ingolstadt und der Volkstanzgruppe der Nürnberger Gmoi.

In dem zweiundhalbstündigen Programm wurde einfach alles geboten, was Heimatliebe darstellt und nachdem wir alle nach dem gemeinsamen Lied „Kein schöner Land“ auseinandergingen, waren wir viel reicher als zuvor.

Der Autor ist Vorsitzender des „Bund der Deutschen – Landschaft Egerland“.

Junge Talente erzählen

Die Gewinner des Essaywettbewerbs „Wiederbelebung der Vergangenheit – Geschichte/n und wir“, den das Prager Thomas-Mann-Gymnasium gemeinsam mit dem Goethe-Institut ausgerufen hatte, stehen fest.



Die Entstehung der Balvanpiade, einer familieneigenen Version der Olympischen Spiele, die Rettung des Großvaters durch kluge Bienen und die Reise einer slowakischen Familie von Ungarn in die USA und schließlich nach Prag sind nur einige der Geschichten, die Anfang Mai im Prager Goethe-Institut ausgezeichnet wurden. Das Thomas-Mann-Gymnasium hatte gemeinsam mit dem Goethe-Institut Prag zu einem deutschsprachigen Essaywettbewerb unter dem Motto „Wiederbelebung der Vergangenheit – Geschichte/n und wir“ aufgerufen.

Der bereits zum zweiten Mal stattfindende Wettbewerb fördert das kreative Schreiben auf Deutsch und besteht aus zwei Kategorien. Für die Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 15 Jahren galt es, sich mit dem Thema „Familiengeschichte(n)“ auseinanderzusetzen. Für die zweite Altersklasse, die 16- und 17-Jährigen, hieß es, zu zeigen, wie Geschichte zu Familiengeschichte wird – also, welchen Einfluss ein bestimmtes historisches Ereignis auf die eigene Familiengeschichte hatte und hat.

Daneben waren die Wettbewerbsteilnehmer dazu aufgefordert, ihre Geschichten mithilfe von Collagen zu illustrieren. Einige waren so gut, dass sich die Jury – bestehend aus Mitarbeitern des Goethe-Instituts, des Thomas-Mann-Gymnasiums und Wolfgang Lehmann, dem Fachberater für Deutsch der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Tschechien – dazu entschloss, in beiden Kategorien einen Sonderpreis für besonders gelungene künstlerische Beiträge zu vergeben. In ihrer Begrüßung freute sich die Direktorin des Thomas-Mann-Gymnasiums, Eva Marešová, über die rege Teilnahme der Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Republik.



Die Schülerinnen der Septima des Thomas-Mann-Gymnasiums begeisterten mit ihrem A capella-Lied „Leuchtfeuer“ das Publikum.

Foto: GI Prag

Die neue Leiterin der Sprachabteilung des Goethe-Instituts Prag, Ulrike Lewark, dankte den Teilnehmern des Schreibwettbewerbs für die vielen persönlichen Einblicke in die Geschichte der Region. „Ich bin erst seit vier Wochen hier in Prag und habe in der kurzen Zeit schon viele Wettbewerbe miterlebt. Aber das Besondere an diesem Wettbewerb ist, dass es um Geschichten geht. Darum, Geschichten weiterzugeben, wie sie innerhalb eurer Familien weitergegeben werden.“ Durch das Lesen erlebe man selbst fremde Schicksale mit, und daher wünschte sie den Schülerinnen und Schülern, dass es immer genug zu lesen für sie gebe. „Denn wer liest, schreibt“, so Ulrike Lewark.

Familiengeschichten

Josefine Wallat, Leiterin des Kulturreferats der Deutschen Botschaft Prag, erzählte aus ihrer eigenen deutsch-tschechischen Familiengeschichte, die sich immer zwischen den beiden Nachbarländern

abgespielt habe. Sie gratulierte den Teilnehmern zu ihrem Mut, Geschichten in einer fremden Sprache zu schreiben und unterstrich die Wichtigkeit, Fremdsprachen zu lernen: „Fremdsprachen zu lernen, lohnt sich. Der Anteil von Deutschlernern in der Tschechischen Republik nimmt zwar ab, aber Deutsch zu sprechen bedeutet, an tollen Wettbewerben teilnehmen zu können – und auch Arbeitsmöglichkeiten.“

Die kulturweit-Freiwillige Julia Köpke des Thomas-Mann-Gymnasiums führte durch das Programm und vergab gemeinsam mit der Direktorin Eva Marešová die Preise. Umrahmt wurde die Ehrung der Sieger von einem bunten Programm der Schülerinnen und Schüler des Thomas-Mann-Gymnasiums aus Musik und Sketchen

In der ersten Kategorie für die Klassen 7 bis 9 gewann Hannah Vaughan, Schülerin des Thomas-Mann-Gymnasiums mit ihrer Erzählung „Die

Vaughan-Stühle“, in der sie schildert, wie die englischen Stühle ihres Urururgroßvaters auf Umwegen nach Prag kamen. Den zweiten Platz belegte Natálie Moláčková von der Grundschule Kladská, über Platz drei konnte sich Kateřina Lemerová vom Österreichischen Gymnasium in Prag freuen. Michaela Krikelová vom Gymnasium Olomouc belegte in der zweiten Kategorie der Zehn- bis Zwölfklässler mit der berührenden Lebensgeschichte ihrer Ururgroßmutter, die im Zweiten Weltkrieg ihre große Liebe verlor, den ersten Platz. Martina Tichá vom Gymnasium in Zlín kam auf den zweiten Platz und David Paták vom Thomas-Mann-Gymnasium belegte den dritten Platz. Die beiden erstplatzierten Geschichtenerzählerinnen konnten sich über großzügige Preise des Sponsors K+B Elektro freuen, dessen Vertreter Peter Weiss die Bedeutung der deutschen Sprache in den deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen hervorhob.

Šprechtíme - Deutsch auf Tour

Ein Tag, eine grüne Bühne und die Einladung, mit Deutsch in Kontakt zu kommen: Die Kampagne šprechtíme.cz ist im Mai in drei tschechischen Städten zu Gast.

Unter dem Motto „Deutsch im Gespräch“ tourt die Kampagne durch sechs tschechische Universitätsstädte. Auf dem Programm stehen Veranstaltungstage im Mai, Juni und September, besucht werden Ústí nad Labem, Liberec, Ostrava, České Budějovice, Olomouc und Brno.

Los geht es am 15. Mai in České Budějovice, zwei Tage später wird die Bühne in Ostrava aufgebaut und am 22. Mai steht Liberec ganz im Zeichen der deutschen Sprache. Von morgens bis abends wird an diesen Tagen eine Bühne auf einem zentralen öffentlichen Platz in der Mitte der Stadt bespielt, wobei ein breites Programmspektrum präsentiert wird. Vormittags gibt es ein spielerisch-pädagogisches Programm für Schüler, die Deutsch als Fremdsprache lernen – mit einem Poetry-Slam-Workshop, Liedern zum Mitsingen, einem Mitmach-Theater und Sprachanimationen. In den Nachmittagsstunden wird es Podiumsdiskussionen mit Vertretern aus Politik, Bildung und Wirtschaft geben, bei denen die Rolle der deutschen Sprache in ihrem persönlichen Werdegang im Mittelpunkt stehen wird. Autorenlesungen und Musik runden das Programm ab.

Ziel von šprechtíme ist es, Lust auf Deutsch als Fremdsprache zu machen und Interesse an den deutschsprachigen Nachbarn zu wecken. Im vergangenen Jahr wurde die Kampagne von der Deutschen und der Österreichischen Botschaft in Prag, dem Goethe-Institut, dem Österreichischen Kulturforum, dem Österreich Institut in Brünn gemeinsam mit der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer, dem Österreichischen Außenwirtschaftszentrum und der Zentralstelle für Auslandsschulwesen sowie dem DAAD ins Leben gerufen. Mehr zum Programm von „Deutsch im Gespräch“ finden Sie unter: www.sprechtíme.cz (uma)

Pragkontakt feiert zehntausendsten Besucher

Ende April konnte das Projekt Pragkontakt, das seit fünf Jahren individuelle Gruppenreisen in die tschechische Hauptstadt anbietet, seinen zehntausendsten Besucher im Altstädter Rathaus begrüßen.



Freudestrahlend nimmt Ines Horn, die zehntausendste Reisende, die mit Pragkontakt die Goldene Stadt besucht, ihre Geschenke entgegen. Pragkontakt, ein Projekt der Brücke/Most-Stiftung, hat es sich zum Ziel gesetzt, deutschsprachigen Pragreisenden ein tiefergehendes Wissen über die Stadt an der Moldau zu vermitteln, Interesse für das Nachbarland zu wecken und Kontakte zwischen Menschen aus deutschsprachigen Ländern und Tschechien zu ermöglichen. So gibt es im Rahmen der individuell gestalteten Gruppenreisen thematische Stadtführungen, Sprachanimationen – einem spielerischen Einstieg in die tschechische Sprache –, Zeitzeugengespräche oder Workshops.

Nach der Gründung 2007 konnten bereits im darauffolgenden Jahr die ersten Gruppen in Prag willkommen heißen werden. Seitdem haben die Mitarbeiterinnen von Pragkontakt bereits für über 400 Gruppen ein Programm, das die tschechische Hauptstadt abseits der ausgetretenen touristischen Pfade erlebbar macht, zusammengestellt.

Ende April konnte Pragkontakt gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt Prag nun den zehntausendsten Pragbesucher im Brožík-Saal des Altstädter Rathauses begrüßen: Aus einer Gruppe junger Freiwilliger aus Deutschland wurde Ines Horn ausgelost. Die Freiwilligen, die ihren Dienst in verschiedenen sozialen Einrichtungen in Deutschland absolvieren, sind für sechs Tage nach Prag gereist. Gemeinsam mit ihrer Betreuerin Dörte Feddersen von den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd) besuchen die jungen Erwachsenen verschiedene



Die Zehntausendste Besucherin Ines Horn (Mitte) mit ihrer Reisegruppe.

Foto: Pragkontakt

soziale Einrichtungen in Prag und entdecken dabei die Stadt. Dörte Feddersen nutzt die Angebote von Pragkontakt nicht zum ersten Mal. „Die Betreuung ist sehr gut und der Austausch der deutschen Freiwilligen in Deutschland mit deutschen Freiwilligen in Tschechien und anderen Ländern ist bereichernd. Außerdem wählt Pragkontakt jedes Mal schöne Einsatzstellen zum Besuch aus“, betont Dörte Feddersen. Nicht zuletzt schätzt sie auch die begleitenden Sprachanimationen.

Schauspielerisches Talent gefragt

Marie Janoušková, Projektkoordinatorin bei Pragkontakt, freut sich besonders, dass sich der zehntausendste Teilnehmende gerade in der Gruppe von Dörte Feddersen verbirgt: „Immerhin verlässt sie sich bereits zum vierten Mal hinsichtlich bei der Planung einer Pragueise auf uns.“

Nun muss aber erst einmal entschieden werden, wem aus Frau Feddersens Gruppe nun die Ehre des zehntausendsten Reisenden zuteil wird. Die Mitarbeiterinnen von Pragkontakt haben sich dafür ein kurzes Quiz ausgedacht. Während Johanna Burghoff, europäische Freiwillige bei Pragkontakt, und Praktikantin Alžběta Berčíková die Lösungen kontrollieren, leitet Petra Zahradníčková eine Prakkon-

takt-Sprachanimation. Hier sind die jungen Freiwilligen gefragt, ein interaktives Märchen mit Hilfe von Gesten zu erzählen: So verbeugt sich der „král“ vornehm, seine „královna“ winkt königlich und der „farář“ zieht elegant seinen Hut. Nebenrollen im Stück übernehmen „sedláci“, die drohend die Fäuste recken, und „rytíři“ hoch zu Ross. Das von Petra Zahradníčková auf Tschechisch vorgelesene kurze Märchen wird durch die gestenreiche Mitarbeit der jungen Erwachsenen für alle verständlich.

Unter den richtigen Antworten lost unterdessen Johanna Burghoff die Gewinnerin aus: Ines Horn erhält einen großen „typisch tschechischen“ Geschenkkorb mit einer CD von Čechomor neben einer Tafel Studentská, tschechischen Brambůrky und einer Flasche Kofola, dazu gibt es Lesestoff und natürlich einen Sprachführer. „Ich finde Prag wunderbar. Besonders die Atmosphäre der kleinen Straßen und alten Häuser ist beeindruckend“, schwärmt die frischgebackene Gewinnerin. Die schönste Erfahrung sei für sie jedoch der Besuch eines Behindertenwohnheims der CCE-Diakonie gewesen, so Ines Horn, da sie erleben durfte, wie liebevoll die Menschen dort gepflegt wurden. Die gemeinsame Besteigung des Altstädter Rathauses bei schönstem Wetter rundete die Feier am Altstädter Ring ab.

Die Autorin ist ifa-Kulturmanagerin bei der LV.

Die deutsche Minderheit in Dänemark

Die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig besteht seit der Volksabstimmung im Jahre 1920 und umfasst heute etwa 15 000 Mitglieder bei einer Gesamtbevölkerung von 250 000 in Nordschleswig.



HARRO HALLMANN

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Dänen im ursprünglichen Herzogtum Schleswig ist geschichtlich ein schwieriges, seit der Nationalismus vor 200 Jahren nicht vereinbare Vorstellungen schuf. In den Jahren 1848 und 1864 führte dies zum Krieg und Dänemark musste nach dem verlorenen Krieg von 1864 die Herzogtümer Schleswig und Holstein an Preußen abtreten.

Nach dem Ersten Weltkrieg entschied sich Nordschleswig am 10. Februar 1920 mit 75% der Stimmen für eine Zugehörigkeit zu Dänemark. In den Gemeinden der zweiten, südlichen Abstimmungszone war eine überwiegende Mehrheit für den Verbleib bei Deutschland. Damit wurde Schleswig durch die Anwendung des nationalen Selbstbestimmungsrechts geteilt, und Nordschleswig musste an Dänemark abgetreten werden, während Südschleswig mit Holstein im deutschen Staatenverband blieb. Es war zugleich die Geburtsstunde der deutschen Minderheit in Dänemark – und zugleich der dänischen Minderheit in Deutschland.

Die Jahrzehnte nach der Volksabstimmung von 1920 waren auf Seiten der deutschen Minderheit von der Forderung einer Grenzrevision geprägt, da man sich sowohl durch den Zeitpunkt der Abstimmung kurz nach dem Ersten Weltkrieg als auch aufgrund des angewandten Wahlmodus einer en-bloc Abstimmung ungerecht behandelt fühlte.

Damals: Schwieriges Miteinander

Die Forderungen der deutschen Volksgruppe nach einer Grenzrevision führten zu Konfrontationen



Keine Nachwuchssorgen: Der Kinderchor der Nordschleswiger auf dem Deutschen Tag.

Fotos: Autor

zwischen Deutschen und Dänen, die in den 30er Jahren durch das Aufkommen des Nationalsozialismus unter dem Motto „Heim ins Reich“ verschärft wurden. Eine weitere schwere Belastung erfuhr das Grenzlandklima, als Dänemark am 9. April 1940 von deutschen Truppen besetzt wurde. Die Unterstützung der Besatzungsmacht durch die deutsche Volksgruppe wurde zu einer starken Belastung des Verhältnisses von Minderheit und Mehrheit.

Das Jahr 1945 brachte aber auch eine grundlegende Neuorientierung in der Politik der deutschen Volksgruppe. Man gab eine Loyalitätserklärung gegenüber dem dänischen Staat ab und erkannte darin die Staatsgrenze von 1920 endgültig an. Die Absage

an eine Grenzverschiebung war ein deutliches Signal an die dänische Seite, dass seitens der deutschen Volksgruppe um Verständnis für ihre geschichtskulturelle Identität und ihre weitere Existenz innerhalb des dänischen Nationalstaates geworben wurde. Es war ein Appell an den Staat, den Mitgliedern der deutschen Volksgruppe eine gleichberechtigte Behandlung zu sichern. Darauf musste die deutsche Volksgruppe aber noch zehn Jahre bis zu den Bonn-Kopenhagener Erklärungen von 1955 warten.

In diesen parallelen Erklärungen Dänemarks und Deutschlands jeweils gegenüber der im eigenen Land lebenden Minderheit werden die staatsbürgerlichen Rechte der Angehörigen der deutschen Minderheit in Dänemark durch die dänische Regierung bzw. die entsprechenden Rechte der dänischen Minderheit in Deutschland durch die Bundesregierung bestätigt. Die Erklärungen gelten als vorbildhaft für den Umgang mit nationalen und sprachlichen Minderheiten in Europa. Unumstritten ist heute die dort enthaltene Bekenntnisfreiheit, wodurch die kulturelle und sprachliche Hinwendung zur einen oder anderen Seite eine persönliche Entscheidung jedes Einzelnen ist.

Heute: Minderheit als Brückenbauer

Die deutsch-dänischen Beziehungen sind heute so eng und freundschaftlich wie nie zuvor. Die gespannte Atmosphäre wirkt zurück auf das deutsch-dänische Grenzland und umgekehrt trägt ein konfliktfreies Miteinander im Grenzland zum guten Verhältnis der beiden Staaten bei. Die deutsche Minderheit sieht sich als Brückenbauer zwischen den Kulturen und trägt mit ihren Aktivitäten und Einrichtungen zur Vielfalt im Grenzland bei.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) ist die Dachorganisation der deutschen Volksgruppe und vertritt ihre Interessen in allen Grundsatzfragen. Zentrale Geschäftsstelle ist das Deutsche Generalsekretariat in Apenrade, während die Interessen bei Regierung und Parlament durch das

Der Nordschleswiger

Der Nordschleswiger wurde 1946 als erste freie deutschsprachige Zeitung in Westeuropa gegründet – damals als Wochenzeitung. Seit 1951 ist Der Nordschleswiger als Tageszeitung das Sprachrohr für die deutsche Minderheit in Dänemark. Obwohl auflagenmäßig eine der kleinsten Zeitungen in Dänemark hat sie sich als eine oft von der dänischsprachigen Presse zitierte Quelle zu Minderheitenfragen und bundesdeutscher Politik einen Namen gemacht.

Sekretariat der deutschen Minderheit in Kopenhagen vertreten werden.

Kindergärten und Schulen sind zentrale Einrichtungen der deutschen Volksgruppe. In den 22 Kindergärten und in einer Freizeiteinrichtung werden 600 Kinder betreut. In den 15 allgemein-bildenden Schulen sowie dem Deutschen Gymnasium und der Nachschule in Tingleff werden 1 500 Schüler unterrichtet. Über die Zielsetzung heißt es beim Deutschen Schul- und Sprachverein unter anderem: „Wir wollen unsere Jugend auf ein Leben im dänischen Umfeld vorbereiten. Deshalb wird Dänisch auch auf Muttersprachenniveau unterrichtet.“

Die Aktivitäten der deutschen Volksgruppe entfalten sich vielfältig in der Nordschleswischen Musikvereinigung, der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft und in den vielen Sport-, Ringreiter- und Schützenvereinen. Wichtige Elemente der Volksgruppe sind außerdem die Tageszeitung „Der Nordschleswiger“, die Büchereien sowie die kirchliche und soziale Arbeit. Darüber hinaus setzt die Schleswigsche Partei sich für die Gleichberechtigung der deutschen Minderheit und ihrer Einrichtungen ein. Die Schleswigsche Partei ist – teils durch Sonderregelungen – im Stadtrat von allen vier Kommunen in Nordschleswig vertreten. Sie erreichte bei der letzten Kommunalwahl im November 2009 4,3 Prozent der Stimmen.

Der Autor ist Kommunikationschef der deutschen Minderheit in Dänemark.



„Von einem Gegeneinander zu einem Füreinander“

Der 1959 im nordschleswigschen Apenrade geborene Hinrich Jürgensen engagiert sich bereits seit über zwei Jahrzehnten für die deutsche Minderheit in Dänemark. Seit 2007 ist er Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger. Im LZ-Interview spricht er über die Situation und die Arbeit der deutschen Minderheit in Dänemark.



Im hohen Norden: Hinrich Jürgensen

Wir sind der Meinung, dass wir auf breiter und demokratischer Grundlage gut organisiert sind. Es gibt die Dachorganisation „Bund Deutscher Nordschleswiger“. Die Vorsitzenden und Stellvertreter der Schleswigschen Partei und des Kulturausschusses werden von der Delegiertenversammlung gewählt. Die übrigen Mitglieder unseres Hauptvorstandes sind die Vorsitzenden der regionale Fachverbände: Jugendverband, Schul- und Sprachverein, der Sozialdienst, der Presseverein, der Büchereiverband, der Ruderverband und der Hochschulverband.

LZ: Wie groß ist die deutsche Minderheit in Dänemark?

Laut Bonn-Kopenhagener Erklärungen von 1955 darf von Amtswegen nicht nachgeprüft werden, wie viele Mitglieder die deutsche Minderheit in Dänemark hat. Teil der Minderheit ist somit, wer sich zugehörig fühlt. Wir gehen aber von ungefähr 15 000 aus.

LZ: Wie sieht die Situation der deutschen Minderheit in Dänemark heute aus? Wie ist sie organisiert?

LZ: Wo liegen für die deutsche Minderheit in Dänemark heute ihre besonderen Aufgaben und Einsatzbereiche?

Der Erhalt der deutschen Sprache und Kultur in Dänemark und die Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Region gehören zu den wichtigsten Aufgaben.

LZ: Wie sieht der Beitrag der deutschen Minderheit für die Mehrheitsgesellschaft aus? Zum Beispiel in der Sprach- und Kulturarbeit?

Unsere kulturellen Angebote – Büchereien, Konzerte, Ausstellungen – werden sehr gerne von der Mehrheitsbevölkerung genutzt. Darüber hinaus setzen wir uns dafür ein, dass alle in der Region die Sprache des Nachbarlandes verstehen können. Konkret haben wir vorgeschlagen, dass die Sprache des Nachbarlandes in den öffentlichen Schulen des Grenzlandes schon ab der vierten Klasse unterrichtet werden soll.

LZ: Was sind erfolgreiche Projekte, die Sie in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht haben?

Wir sind sehr froh darüber, dass wir trotz demographischem Negativtrend steigende Schülerzahlen in unseren Schulen vorweisen können. Auch gab es bei der letzten Kommunalwahl einen Stimmenzuwachs von über 20 Prozent für unsere Partei – die Schleswigsche Partei. In Zusammenarbeit mit dem auswärtigen Amt haben wir eine Reihe von Projekten

zur Förderung der deutschen Sprache in Dänemark durchgeführt, unter anderem ein großes Kindermusical.

Dann hoffen wir, dass die Kommune Sonderburg unter Einbeziehung der deutsch-dänischen Region zur Kulturhauptstadt 2017 gewählt wird. Der Vorschlag findet heute breite Unterstützung nördlich und südlich der Grenze, stammt aber ursprünglich von uns.

LZ: Haben Sie auch das Problem wie viele Minderheitenorganisationen in Mittel- und Osteuropa, die Jugend für die Thematik zu interessieren?

Wir haben eine sehr große und starke Jugendorganisation „Die jungen Spitzen“, die sehr aktiv ist.

LZ: Wie ist die Akzeptanz der Bevölkerung der deutschen Minderheit gegenüber? Gibt es Konfliktfelder mit der Mehrheitsbevölkerung?

Kaum. Wir sind von einem „Gegeneinander“, zu einem „Miteinander“ und heute zu einem „Füreinander“ gegangen.

LZ: Welche Pläne und Hoffnungen haben Sie für die Zukunft der deutschen Minderheit in Dänemark?

Wir hoffen, dass wir weiterhin so erfolgreich unsere Schulen, Kindergärten und andere Institutionen weiterführen können und dass wir endlich aus den ökonomischen Zwängen rauskommen und Planungssicherheit bekommen.

Die Fragen stellte ULRIKE MASCHER.